



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hadubert: Die Behandlung der Letten und Esten

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

erscheinen; denn im Notfall ließe sich von dort aus eine Landverbindung mit ihnen herstellen.

Alle diese Gründe lassen es sehr wohl als möglich erscheinen, daß nach hinreichender Zermürbung der feindlichen Westfront der Schlusakt des ganzen furchtbaren Völkerdramas sich im Orient als dem Hauptkriegsschauplatz abspielen wird. Im Gebiete also der uralten Kultstätten, wo so manche Antwort auf die hoffenden Fragen der Menschheit erteilt wurde, würde auch die neue Schicksalsfrage entschieden werden, ob als Frucht des ungeheuren Völkerringens die harte Welt der Angelsachsen erstehen soll mit ihrer Weltherrschaft, Weltknechtung und neuen Kriegen oder aber die Kulturwelt der Germanen, der „weltordnenden Rasse“ (Gobineau), in der die schwergeprüften Völker unter dem Schutze des politischen Weltgleichgewichtes sich der neuerrungenen Freiheit und des wohlverdienten Friedens erfreuen können.



Die Behandlung der Letten und Esten

Von Hadubert



Die großen Völker Europas, die seit Jahrhunderten ihr Geschick in die eigenen Hände genommen haben, haben im Verlauf dieser langen Geschichte ein politisch-kulturelles System herausgestaltet, das ihrer völkischen Eigenart derart auf den Leib geschnitten ist, daß eines aus dem andern erklärbar ist und beide gewissermaßen zur Deckung gelangen. Aus den bestehenden politischen und kulturellen Zuständen läßt sich dann ebenso die nationale Eigentümlichkeit der Deutschen etwa ablesen, wie man aus diesem Charakter des deutschen Volkes die Notwendigkeit und Berechtigung seines Lebenssystems herleiten kann. Diesen Zustand sind wir geneigt, nach unseren eigenen Erfahrungen für den normalen zu halten, daher liegt uns die irrige Anschauung nahe, auch bei den kleinen Grenzvölkern des Ostens liege das gleiche Verhältnis zwischen Volkscharakter und Lebenssystem vor. Auch bei uns besteht freilich bei näherem Hinblicken zwischen beiden eine Spannung, die zum treibenden Moment des historischen Fortschritts wird. Bei den Randvölkern Rußlands, insbesondere bei den Letten und Esten, die dauernd unter einer Fremdherrschaft gestanden haben, muß sich aber diese Spannung naturgemäß wesentlich verschärft haben. Die Erkenntnis dieser Spannung und ihrer Gesetze bietet recht eigentlich den Schlüssel für die Behandlung dieser Völker, weil darin das Verständnis für ihre gesamte seelische Lage gipfelt.

Aber dieser Zauberschlüssel ist eben doch nicht so leicht zu handhaben, wie mancher mehr oder minder leitende Staatsmann sich das vorstellen mag. Durch die allzu billige Rechnung unserer „Befreiungsideologie“ hat bereits die russische Revolution namentlich in ihrem früheren Stadium einen kräftigen Strich gezogen, wennschon das zynische Schalten des Bolschewismus uns im Augenblick recht günstig ist. Auch im Elsaß erwarteten wir Triumphpforten der „wiedergewonnenen Brüder“ und fanden 45 Jahre lang allzu viele Herzen, die sich immer sichtlicher schlossen. Vor Enttäuschungen und daraus erwachsenden Behandlungsfehlern ähnlicher Art werden wir uns auch im Osten nur bewahren können, wenn wir uns rechtzeitig von allen Vorurteilen frei machen, uns ganz an das Studium der vorgefundenen Lage hingeben und dann unsere Konsequenzen fest und folgerichtig ziehen und sie gradlinig durchführen.

Es ist bekannt, daß die baltischen Lande zwar eine deutsche Oberschicht haben, daß jedoch die zahlenmäßig weit überlegene Unterschicht des Landes in Estland und dem nördlichen Livland aus Esten, in Südlivland und Kurland aus

Letten besteht. Beide Völker, die eine lebhaft Antipathie gegeneinander empfinden, haben sprachlich und ethnisch nichts miteinander zu tun, vielmehr sind die Esten mit den Finnen verwandt und gehören zur finnisch-ugrischen Sprachfamilie. Die Letten stehen den Litauern nahe, sind aber von diesen ebenfalls durch völkische Abneigung und durch den kulturellen und konfessionellen Gegensatz scharf geschieden. Wollte sich die Behandlung der Letten und Esten vornehmlich auf ihren ursprünglichen Volkscharakter stützen, so hätte eine Erörterung dieser Behandlungsfragen die beiden Volksstämme scharf voneinander zu unterscheiden, wie auch unsere Okkupationsbehörden mit beiden durchaus verschiedene Erfahrungen gemacht haben. Für die Deutung und Erfassung dieses originären Nationalcharakters beider Völker bietet aber das vorgefundene politische und soziale Lebenssystem wenig Anhalt, weil es nicht den schöpferischen Kräften dieser Nationalitäten entsprossen, sondern ihnen von außen her auferlegt ist. Durch jahrhundertelange Gewöhnung an diese Einrichtungen und Zustände und durch bestimmte historische Schicksale der letzten Jahrhunderte ist aber die Sinnesart dieser beiden Völker einheitlich beeinflusst worden. Wenn also auch nicht für den ursprünglichen Volkscharakter, so doch für die politische Mentalität der Esten und Letten ist ihr Verhältnis zu diesem politischen Lebenssystem die unentbehrlichste und wichtigste Verständnisvoraussetzung.

Beim Versuche seiner Aufrollung stoßen wir wiederum auf eine Spannung zwischen zwei oder wenn man will sogar drei Systemen, die in den letzten Jahrzehnten im Lande um Geltung rangen. Das älteste historisch am festesten eingewurzelte, aber zugleich auch geschichtlich am stärksten belastete System war das der feudalistischen deutschen Herrschaft. Ihre Einrichtungen und Gesetze waren geboren aus der Notwendigkeit, durch eine zahlenmäßig geringe, aber national und kulturell hoch entwickelte und weit überlegene deutsche Oberschicht eine fremdstämmige breite Masse zu kultivieren und zu beherrschen. Die erstaunliche organisatorische Leistung des Deutschbaltentums, auf die jeder Deutsche als Deutscher stolz sein darf, heißt es in keiner Weise herabsetzen, wenn man aus Gründen objektiver Gerechtigkeit anerkennt, daß dies in sich notwendige System sozialer Bevormundung den emporstrebenden Schichten des lettischen und estnischen Volkes drückend, ja unleidlich werden mußte. Die baltischen Lande haben mit den europäischen Mächten, in deren Händen sie seit Jahrhunderten ein Spielball waren, heldenmütig um das Recht ihrer Selbstverwaltung gerungen. Diese Selbstverwaltung war auf dem ständischen Prinzip aufgebaut und zog die bislang fast ausschließlich bäuerliche Unterschicht zu Verwaltungstätigkeiten heran, die dem sozialen Horizont dieser Kreise entsprachen. Eine Steigerung des Einflusses der Letten und Esten war in den Reformvorschlägen der Ritterschaften in den achtziger Jahren vorgesehen, wurde aber durch die Gegenmaßnahmen der russischen Regierung vereitelt.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das überkommene deutschbaltische System für die Letten ein patriarchalisch und humanitär gemildertes System der Fremdherrschaft bedeutete, das der Kritik der aufstrebenden Intelligenz mit ihrem junglettischen und jungestnischen Nationalismus und Radikalismus noch weit mehr Angriffsflächen bot, als der viel geschmähte preußische „Obrigkeitsstaat“ unsern deutschen Radikalen. Trotzdem ließ jahrhundertelange Gewöhnung den breiten Massen der Letten und Esten dies System keineswegs so unleidlich erscheinen, wie unsere doktrinäre Linke das den junglettischen Demagogen so willig und kritiklos glaubt. Wäre das baltische Land vor etwa 50 Jahren an Deutschland gefallen, so wäre eine schrittweise Ueberleitung dieses Systems in das wesentlich liberalere des modernen Deutschen Reiches verhältnismäßig einfach gewesen. Inzwischen aber ist dem Baltikum ein anderes System ohne den Willen der Letten und Esten und sehr gegen den Willen der Deutschbalten aufgedrängt worden: das System des bürokratischen Zarismus. Bei der namenlosen Unkenntnis, mit der die breite deutsche Öffentlichkeit den russischen Verhältnissen gegenübersteht, ist dies System bekanntlich als der Hort der Reaktion verschrien. Daher denn auch das Befreiungsprogramm, das gerade bei unserer

Vinken die Bethmannsche Ostpolitik populär machte. Hier jedoch werden wesentliche Punkte übersehen, vor allem der kryptodemokratische Charakter des Petrinischen Zarismus, der folgerichtig in die Revolution und den Bolschewismus mündete. Dieser Zarismus, wie er durch Peter den Großen und seinen ebenfalls bereits westlich orientierten Vorläufer Zwan den Schrecklichen begründet war, war nämlich selber seinem Wesen nach umstürzlerisch: er war Revolution von oben her. Er begann mit einer Niederwerfung des russischen Feudalismus, der Bojarenherrschaft, und erhob eine in die bekannten Rangklassen gestufte Bureaucratie zur Allmacht, die das soziale Emporkommen außerordentlich erleichterte. Er ging mit einem erbarmungslosen politischen Nationalismus den heiligsten Traditionen des Ruffentums zu Leibe und lockerte dadurch allenthalben das organische Gefüge des überkommenen Staates so weit auf, daß er für die ihm entgegenarbeitende Revolution von unten her selber die besten Voraussetzungen schuf. Er setzte die politische Willkür an die Stelle der heiligen Ueberlieferungen, er errichtete einen hyperautoritären Ueberbau auf einem revolutionären Fundament. Im Zeichen dieser rationalistischen Willkür reichen sich Peter der Große und Lenin über die Jahrhunderte hinweg die brüderliche Rechte.

Schon für Katharina die Zweite, die Kaiserin der russischen Aufklärung, waren die westlich fortgeschrittenen baltischen Provinzen ein Versuchsfeld liberalisierender Neuerungen. Der Nationalismus, dies Kind des 19. Jahrhunderts, war damals noch nicht geboren. Der Gedanke einer Russifizierung der Ostseeprovinzen war erst dem panslawistischen Zarismus in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhundert vorbehalten. Er otkroyete dem Lande eben jenes radikal-bureaucratische System, das aus seinem wahren Ziele, der Ausrottung des Deutschtums, auch gar kein Hehl machte. Dies System war der Todfeind alles organischen Fortschritts, wie ihn die Einsichtigen unter den Deutschbalten wollten und forderten, aber es wurde von den Letten als echter Fortschritt begrüßt, denn da es keine Selbsterhaltungsinteressen der kleinen deutschen Oberschicht zu berücksichtigen brauchte, konnte es sich wesentlich liberaler und paritätischer geben, als die ständische deutsche Landesverfassung. Darüber hinaus aber begünstigte es inoffiziell die lettischen und estnischen Ansprüche, da es zu den Kampfmethoden des Panslawismus gehörte, den inneren nationalen Gader der eigenen Sache nutzbar zu machen. Der Lette und Este also — und das darf nicht übersehen werden — sieht im Zarismus nicht sowohl den Unterdrücker, als viel eher den Befreier. Die russische Konstitution, unter deren Einwirkung das Land über ein Jahrzehnt gestanden hat, gab vollends der Unterschicht eine willkommene Gelegenheit, ihre zahlenmäßige Ueberlegenheit zumungunsten der Deutschen in den Wahlen für die Duma auszunützen. Da in diesen noch so unreifen Völkern die politisch besonnenen Kreise, die hauptsächlich der ländlichen Mittelschicht angehören, sozusagen politisch stumm sind und als „Vertreter“ die dünne gänzlich radikalisierte Intelligenz und das Proletariat der Städte allein in Frage kommen, ist es natürlich, daß die übelsten Heher in den erregten Zeiten unmittelbar nach der Revolution den Weg auf die Tribünen des Parlaments fanden. Und schließlich erfreuten sich zu Anfang des Krieges die nationalen Ansprüche der baltischen Unterschicht weitgehender Duldung von seiten des Zarismus, während beide in der Verfolgung des baltischen Deutschtums gemeinsame Sache machten.

Will man neben diese beiden Systeme, das deutsche ständisch-feudale und das russische bureaucratisch-liberalere, noch ein drittes stellen, so muß man freilich das Gebiet der politischen Realitäten mit dem der Programme und Ideologien vertauschen. Fragt man etwa diejenigen Vertreter der lettischen Intelligenz, die heute in der Schweiz eine rührige deutschfeindliche Propaganda betreiben, so treten sie für keines der beiden ein, sondern fordern — etwa im Sinne der russischen Revolution in der Aera Kerenfski — ein selbständiges Lettland im freien Rußland. Wie sie sich die Durchführung einer solchen Verfassung im einzelnen denken, werden einem freilich die Handvoll Agitatoren kaum sagen

können, denn daß noch auf Jahre und Jahrzehnte hinaus das Lettentum mehr noch als das etwas reifere Estentum außerstande sein würde, seinen „autonomen“ Verwaltungsapparat im demokratischen Rußland selber zu stellen, ist jedem Einsichtigen klar. Letten und Esten können zu all solchen Tätigkeiten langsam und unter guter Führung herangezogen werden, sind aber von heute auf morgen dieser Aufgabe nicht im entferntesten gewachsen. In ihrer großen Masse sind sie noch immer nicht das Führen, sondern das Geführtwerden, allenfalls daneben das politische Demonstrieren und Randalieren nach gut russischem Muster gewohnt. Aber durch Straßenumzüge und Meetings ist eine Großstadt wie Riga wahrhaftig nicht zu verwalten, und die schönsten Programme helfen nicht über den fundamentalen Mangel an Sachkenntnis, Erfahrung und politischer wie gesellschaftlicher Reife hinweg, der bei diesen politisch traditionslosen Völkern in ihrer großen Masse vorliegt.

Wie haben wir Reichsdeutschen, insbesondere unsere politische Leitung und unsere Beamtenschaft, uns gegenüber dieser inneren Verwirrung des lettischen und estnischen politischen Bewußtseins zu verhalten? Zunächst ist es ganz klar, daß der Lette in uns den Wahzeets, den Deutschen, sieht, den er an Hund-jahrdertelanger Erfahrung kennt oder zu kennen glaubt, und den er daher nicht eben mit den Augen einer überschwänglichen Liebe anzusehen vermag. Mag man sich in Deutschland noch so hartnädig der nationalen Solidarität mit dem Deutschbaltentum entziehen: dort im Lande wird man in den Augen der Letten und Esten diese Solidarität nicht los. Man könnte natürlich — zum Schaden des Deutschtums und zum Schaden des Landes — willkürlich eine extrem anti-baltische Politik unter Verschmähung und Mißachtung der Landeskenntnis und Erfahrung des einheimischen Deutschtums in die Wege leiten. Aber man soll nur nicht meinen, dadurch im lettischen und estnischen Volksempfinden die gefühlsmäßige Belastung loszuwerden, die der deutsche Name dort nun einmal, namentlich in den Kreisen der städtischen Intelligenz und des städtischen und ländlichen Proletariats, trägt. Ein Versuch, in den Augen der Letten und Esten die bisherige Politik der Deutschbalten geßfentlich herunterzusetzen, wäre gleichbedeutend mit einer Minderung des deutschen Prestiges überhaupt und daher im höchsten Grade gefährlich und verwerflich. Die Letten wissen, daß sie den Deutschen ihre Kultur verdanken. Es gilt ihnen durch alle Verwaltungsmaßnahmen deutlich zum Bewußtsein zu bringen, daß das Land wieder deutsch ist, ja man kann beinahe sagen, daß es deutsch bleibt. Denn für das lettische Empfinden wird sich das kaum ein paar Jahrzehnte währende Russifizierungsintermezzo sehr bald in seinem wahren Charakter als historische Episode darstellen, wenn nicht von deutscher Seite der überaus wichtige Gesichtspunkt außer acht gelassen wird, daß auf die Erweckung dieses Kontinuitätsbewußtseins beim Letten und Esten alles ankommt. In jedem wesentlich agrarischen Volke liegen starke konservative Instinkte. Die besitzlichen Kreise der Bauernschaft sind es, auf die wir uns noch auf lange hinaus politisch im wesentlichen stützen müssen. Der Sinnesart dieser Kreise gilt es also vornehmlich Rechnung zu tragen und sie nicht durch überstürzte Neuerungen oder gar durch Anlehnung an das letzte russische System zu verwirren, sondern durch Anknüpfung an die abgebrochenen deutschen Traditionen ihnen keinen Zweifel darüber zu lassen, daß das neue deutsche System eine direkte Fortsetzung des alten ist.

Eine Fortsetzung und zugleich freilich ein deutlich erkennbarer Fortschritt. Das ist allerdings eine Forderung, um die wir nicht herumkommen. Denn die nationale Solidarität mit dem Deutschbaltentum anerkennen und damit ein gewisses Minus an Sympathien von vornherein auf das Konto des neuen Reichsdeutschtums übernehmen: das heißt nun doch nicht, jede reaktionäre Velleität der dortigen äußersten Rechten mit Fatalismus hinnehmen oder gar durch betonte rückschrittliche „Neuerungen“ das volle Odium des feudalen Systems sich aufhalten. Der Kurs des neuen Regimes ist hier überaus schwierig, er führt auf einer schmalen Linie zwischen Schylla und Charybdis hindurch. Es gilt faktisch, so weit es möglich ist, mit der deutschen Oberschicht zu regieren, es gilt aber auch

taktisch mit aller politischen Vorsicht eine gewisse Distanz vom alten hyperfeudalen System zu wahren. Bestände in Rußland noch der Zarismus, so lägen die Dinge anders und für uns in mancher Hinsicht weit bequemer. An der Grenze des ultrademokratischen Rußland können wir nicht auf die Werbekraft des Tropfens demokratischen Deles verzichten, der das neue Regiment des mächtigen Minderheit auszeichnet und ruhig ohne Schaden für die deutsche Sache auszeichnen kann. Eine überstürzte und haltlose Demokratisierung freilich — etwa nach dem Rezept von Hans Vorst im „Berliner Tageblatt“ —, die alle Unterschiede des Standes und des Volkstumes, die einstweilen von größter politischer Wichtigkeit bleiben, kurzerhand verschmieren würde, wäre natürlich der verhängnisvollste Fehler, den wir begehen könnten.

Auf welchen Gebieten hat nun der Fortschritt, den das deutsche Regiment bringen soll, vor allem eindrucksvoll in Erscheinung zu treten? Wo erwartet der Volkscharakter der Letten und Esten vor allem Fortschritte? Beide Völker sind durch die Vorgänge der letzten Jahrzehnte künstlich fanatisiert und im Sinne der sozialrevolutionären Ideenwelt Rußlands aufgeheizt. Ihrem Grundcharakter nach neigen beide zu einem wirtschaftlichen Opportunismus. Und die besonnenen Elemente haben auch in der Revolution von 1905/06 diesen Standpunkt gar nicht oder nur vorübergehend und unter dem Drucke des revolutionären Terrors aufgegeben. Ein Lieblingskind der lettischen sozialistischen Propaganda ist die Frage der landlosen Feldarbeiter, die die Unzufriedenheit aus den Kreisen des städtischen Proletariats auch auf das Land tragen. Eine agrarische Neuordnung, die die Rechte und Interessen des völkisch zuverlässigen deutschbaltischen Großgrundbesitzes, die national überaus wichtigen deutschen Siedlungsbestrebungen und die wirtschaftliche Hebung des lettischen Landproletariats möglichst reibungslos gegeneinander ausbalanciert: das ist die schwierigste, aber zugleich die dringendste und entscheidendste Aufgabe der deutschen Verwaltung. Sie sollte möglichst nach einheitlichen Gesichtspunkten für das ganze baltische Land durchgeführt werden. Dabei wird der auch für die Beamtenpolitik wichtige Gesichtspunkt erwägenwert, ob nicht durch Schaffung einer estnischen Diaspora in Kurland und Südlivland und umgekehrt einer lettischen in Nordlivland und Estland das kompakte zahlenmäßige Übergewicht einer fremden Nationalität in den einzelnen Wahlkreisen des Landes gebrochen werden und dadurch dem Deutschtum auf zwanglose Weise ein Vorteil verschafft werden kann. Auch wird dadurch die Erlernung der deutschen Sprache durch die Unterschicht, die übrigens schon jetzt in allen Teilen des Landes außerordentliche Fortschritte macht, in günstigem Sinne beeinflusst werden. Der besitzende lettische und estnische Bauer wird sich natürlich nicht ohne Not von seiner Scholle trennen, der Besitzlose, dem in dem räumlich nahen, nur halb als Fremde empfundenen Gebiet seiner weiteren Heimat die Gewinnung von Landbesitz und damit der Weg zu wirtschaftlichem Wohlstand offen steht, wird sich leichter dazu entschließen, als etwa nach Deutschland auszuwandern. Und auch der schreckende Gedanke einer Ausfiedlung, den die lettische Auslandpropaganda eifrig benutzt, findet hierauf keine Anwendung.

Wir brauchen — nicht aus parteipolitischen, sondern aus rein nationalen Gründen — eine Stärkung des konservativen Elementes gerade unter den Letten und Esten. Der Bauer wird im selben Maße auch politisch konservativer, als er Besitz und damit Interesse an dessen Erhaltung und Mehrung gewinnt. Auch allen bolschewistischen Aufwiegelungsversuchen wird dadurch am wirksamsten der Boden entzogen. Zum Kommunismus neigt man nur, wenn man nichts zu verlieren hat. Freilich ist der deutschbaltische landwirtschaftliche Großgrundbesitz, an dessen Erhaltung wir schon aus nationalen Gesichtspunkten interessiert sind, auf wirtschaftlich unselbständige Arbeitskräfte angewiesen, an dessen berechtigten Interessen finden natürlich die Landerversorgungsbestrebungen eine Grenze, wie ja auch sonst noch eine Reihe technischer landwirtschaftlicher Gesichtspunkte bei den fraglichen Entscheidungen eine wichtige Rolle spielen. Das Uebermaß an

Landlosen, so weit ein solches vorhanden ist, soll herabgemindert werden, der Rest aber ist — und das führt unsere Erörterungen zum Arbeiterstand überhaupt weiter — auf demselben wirtschaftlichen Umwege dem deutschen Reichsgedanken zu gewinnen, wie das in Deutschland der Fall war: durch die Arbeiterschutz- und Sozialgesetzgebung, die bei uns dem Klassenkampf recht eigentlich das Rückgrat gebrochen hat.

Auch hier freilich ist das Tempo des in dieser Richtung einzuleitenden Fortschritts vorsichtig und besonnen abzumessen. Bekanntlich ist unsere Sozialgesetzgebung auf gemeinsame rechtlich geregelte Pflichten von Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebaut. Auf die Industrie im wesentlichen berechnet, löste bei uns dies System nicht sowohl den Patriarchalismus, als vielmehr das Manchesterium mit seinen skrupellosen Ausbeutungstendenzen ab. Der Industrialismus der wenigen größeren Städte ist im Baltikum überhaupt erst ein Kind der letzten Jahrzehnte. Dagegen sind trotz der Revolution von 1905/06 in den übrigen Dienstverhältnissen vor allem auf dem Lande noch vielfach patriarchalische Tendenzen wirksam. Und die lettische Unterschicht hat, wo sie sich auf den krassesten Rechtsstandpunkt stellt, im Grunde genommen die freche Haltung des „Skaven, wenn er die Kette bricht“. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den Größenwahn und die Überheblichkeit namentlich der lettischen Jugend zu fördern, die in den schlechten Schulen der Russifizierungsperiode sittlich verwildert ist. Wir müssen vielmehr auch hier vorerst mehr die Pazigkeit dämpfen, die das russische Regime bewußt groß zog, um das Deutschtum durch den revolutionären Geist der Unterschicht zu untergraben. Das lettische Volk muß dauernd das Bewußtsein haben, daß die im Vergleich zum alten Rußland liberaleren Institutionen des Deutschen Reiches bei uns erworben sind und dort nur erworben werden können durch politische Reife und Besonnenheit, und daß die deutsche Regierung unbeugsam entschlossen ist, sich keinerlei Reformen durch die allzu östlichen politischen Kadavermethoden abtrotzen zu lassen.

Damit ist bereits der Weg vorgezeichnet, den unser Reformwille im Baltikum überhaupt zu gehen hat: vom Wirtschaftlichen zum Politischen. Unbekümmert um bloße Worte der Parteien, der Journalisten, der Agitatoren und der Vertreter wollen wir fest und zielsicher darauf vertrauen, daß wir durch unsere Taten auf dem Wege wirtschaftlicher Hebung des Landes und aller seiner Stände und Nationalitäten die Unterschicht auch politisch gewinnen. In langsamem Fortschritt wird sich dann der Lette und Este auch politisch-ideologisch dahin selbstbestimmen, wohin ihn seine wirtschaftlichen Interessen mit Naturnotwendigkeit führen. Freilich darf diese wirtschaftliche Hebung des Landes nun nicht Programm bleiben, sondern muß so bald wie möglich durch tatkräftige und laut werbende Maßnahmen in Wirksamkeit treten. Die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Landes ist schwer erschüttert. Der Vermögensbestand der größeren deutschen Kreditinstitute und der vielen kleineren lettischen und estnischen Banken ist vielfach nach Rußland verschleppt worden, die Rückkehr dieser Kapitalien steht dahin. Wir waren und sind genötigt, dem Lande zu unserer Selbsterhaltung in ausgedehntem Maße Rohstoffe und Lebensmittel zu entziehen. Wir müssen und können das Land dafür entschädigen, indem wir ihm nach Möglichkeit Waren und weiterhin in großzügiger Weise den Kredit des deutschen Großkapitals zuführen. Es darf nicht bei den Letten und Esten die Meinung und das Mißtrauen Wurzel fassen, die Angliederung des neuen Baltikums an das Deutsche Reich habe lediglich die wirtschaftliche Ausbeutung zum Zweck. An der Gesundung der dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die durch die Valutaverluste eine schwere Störung erfahren haben, sind wir ja selber im höchsten Maße interessiert. Nicht nur die amtliche, sondern auch die private Initiative des deutschen Großkapitals hat hier eine auch politisch ungemein wichtige Aufgabe vor sich.

Doch es wäre verfehlt, nun auf die eine, die wichtigste wirtschaftliche Karte alles zu setzen und darüber die politischen und vor allem die ideellen Gesichtspunkte zu vernachlässigen. Die politische fable convenue des Letten- und

Estentums ist der politische Separatismus, der Traum der Brihwa Latwija, des freien Lettland und ebenso des freien selbständigen Eesti. Es gibt politisch besonnene und kluge Köpfe in beiden Völkern, die in diesen schäumenden Wein schon jetzt den nötigen Schuß Wasser gießen und auf die Undurchführbarkeit einer völligen Selbständigkeit der kleinen Länder hinweisen. Aber sie finden beim Ehrgeiz der dünnen Intelligenz, die von künftigen Ministeresseln träumt, und bei den unreifen Pubertätsinstinkten ihres Zeitungspublicums begreiflicher Weise nicht eben allzu großen Widerhall. Insbesondere liebt es dieser von englischen Agenten genährte politisch ahnungslose Separatismus, sich auf die Verkündung des Selbstbestimmungsrechts der Völker von deutscher Seite zu berufen. Wir brauchen diese Stimmungen nicht zu überschätzen, aber wir müssen mit ihnen als beachtlichen politischen Faktoren rechnen und es gilt ihnen in der Fassade des neu zu errichtenden Staatswesens Rechnung zu tragen und ihnen die parlamentarischen und publizistischen Auspuffventile nicht ohne Not und über Gebühr zu entziehen. Kein Mensch, der politische Probleme nach der Eigenart der örtlichen Verhältnisse statt an Hand starrer Doktrinen ermißt, wird verlangen, daß man dem baltischen Lande in nächster Zeit schon unser demokratisches Wahlrecht oder eine unbeschränkte Pressfreiheit gäbe. Das verbietet schon die Nähe des revolutionär zerwühlten Rußland und der in Deutschland fortbestehende Kriegszustand noch auf lange hin. Aber es wäre unklug, auf die Dauer die oppositionellen Stimmen von der Öffentlichkeit ganz abzusperrern, weil damit der geheimen Verhekung lediglich Vorschub geleistet würde. Nachdem die wichtigsten Beschlüsse endgültig gefaßt sind, steht nach einer Konstituierung des baltischen Gesamtstaates und einer Durchorganisation einer einheitlichen deutschen Landesverwaltung der maßvollen Gewährung demokratisierender parlamentarischer Zugeständnisse nichts im Wege, sofern das deutsche Regiment im Land, das sich im weitgehenden Maße mit Deutschhalten und, soweit möglich und angängig, auch mit Letten und Esten zu ergänzen hätte, sich seines Zieles, der politischen Eingliederung des Baltienstaates in die deutsch-mitteleuropäische Interessensphäre, fest und unberrückbar bewußt bleibt. Eine weitere, vielleicht die schwierigere Voraussetzung ist freilich, daß die deutsche publizistische und parlamentarische Öffentlichkeit endlich davon Abstand nimmt, ihre Parteischablonen auf die ihr gänzlich unbekannt politische Wirklichkeit des Baltienlandes zu übertragen und durch unverständige Kritik der deutschen Gewalt im Lande in den Rücken zu fallen, der radikal-demokratischen lettisch-estnischen Opposition dagegen den Nacken noch mehr zu steifen. Es gilt, die nüchtern denkenden und arbeitssamen Elemente der Unterschicht des Landes nach Möglichkeit für die neue Organisation zu erfassen und sie möglichst zwanglos in die neue politische Blickrichtung einzustellen. Das ist eine Aufgabe, die an den kasuistischen Takt der im Lande entscheidenden Instanzen große Anforderungen stellt, durch doktrinäres Darcinreden von außen her aber mehr gehemmt als gefördert wird.

Als dritte Behandlungssphäre ist schließlich neben dem wirtschaftlichen und politischen das kulturelle Gebiet zu würdigen. Man soll sich gerade nach den elsäß-lothringischen Erfahrungen nicht über die starken Rückwirkungen der kulturellen Haltung auf die politische täuschen. Im übrigen versagt aber gerade hier die Analogie zwischen Ost und West vollkommen. Die elsäßische Bourgeoisie fand ihren Rückhalt an der einflußreichen französischen Weltkultur. Der Lette hat mit der russischen Kultur nichts zu tun; was er will, ist eine Ausgestaltung seiner eigenen noch ganz in den Anfängen stehenden lettischen Nationalkultur, die im Grunde deutschen Ursprungs ist. Wir lächeln darüber, wenn wir kürzlich in einer lettischen Zeitung lesen konnten, die lettische Kultur könne es mit jeder anderen europäischen Kultur aufnehmen, wobei als Argument angeführt wurde, daß bereits ein lettisches Konversationslexikon existiere. Den Uebersetzungseifer der lettischen Literaten in allen Ehren: aber es wäre vielleicht ganz gut, wenn solche typischen Aeußerungen dieses kulturell unreifen Größenwahns allgemeiner in Deutschland bekannt würden. Dann würde man diese „Intelligenz“, die sich

als Trägerin des lettischen Volkswillens ausgibt, nach ihrer wahren Bedeutung etwas richtiger bei uns einschätzen, als das häufig der Fall ist. Es ist keine Frage, daß auch der politische Separatismus der Letten und Esten nach wie vor aus diesen kulturellen Sonderbestrebungen neue Kräfte ziehen wird. Andererseits aber ist die kulturelle Sphäre als Ablenkungsgebiet des politischen Selbstständigkeitsstrebens so wertvoll und die Gefahr eines Überwucherns dieser Duodezulturen so gering, daß man gerade im Gebiet der Kulturpolitik nicht ohne Not das Odium des Unterdrückers auf sich laden sollte. Vor Sprachenparität in der Verwaltung ist zu warnen. Wir haben keinen Grund, im Lande tschechische Verhältnisse groß zu ziehen. Die Letten sind eine fremde Behördensprache, bis vor kurzem die deutsche, in den letzten Jahrzehnten die russische, gewohnt und sind übrigens sehr sprachenbegabt, so daß ihnen das Erlernen des Deutschen keine Mühe macht. Wenn wir diese Tradition nicht selbst mutwillig zerstören, so wird auch fernherhin am Deutschen, als der Sprache der Behörden und der gesellschaftlich führenden Schicht, der Glanz des Vornehmen haften bleiben. Kurländische Pastoren berichten, wie noch jetzt die lettischen Eltern ihre Kinder gerade in den deutschen Konfirmandenunterricht bringen. Ein vortrefflicher Beweis für die wahre Schätzung, die das Deutschtum bei den Letten genießt. Ein Este erzählte mir kürzlich, daß seine Volksgenossen sich zu den deutschen Kursen geradezu drängen, und daß alle Lehrbücher des Deutschen ausverkauft seien. Die Lettifizierung und Estifizierung der Staatsschulen wäre darum ein Fehler, vor dem man sich hüten sollte. Andererseits ist die Duldung lettischer und estnischer höherer Privatschulen, die die letzte Schulordnung unserer Okkupationsbehörde vorsieht, als ein erfreulich liberaler Akt zu begrüßen. Und wenn auch die Ansprüche auf eine paritätische Ausgestaltung der Universität Dorpat haltlos und undurchführbar sind, so wäre doch auch da die Schaffung einiger national-lettischer und estnischer Professuren, z. B. in der lettisch-litauischen und in der ugrofennischen Sprachwissenschaft und Altertumskunde, sehr wohl zu erwägen. Am der Intelligenz des Letten- und Estentums auch einen Wirkungskreis in Deutschland zu öffnen und zugleich die studierende lettisch-estnische Jugend möglichst mit deutschen Kulturverhältnissen vertraut zu machen, wäre die Schaffung ähnlicher Professuren auch an deutschen Universitäten, z. B. in Königsberg oder Breslau, und die Besetzung dieser Lehrstühle, sowie zahlreicher Lektorate an anderen Universitäten mit Letten und Esten lebhaft zu begrüßen. Zugleich wäre das eine Möglichkeit, unruhige Elemente der dortigen Intellektuellen nach Deutschland abzuleiten und ihrem Widerspruchsgeist durch Pöpstchen, Titel und Würden das Wasser abzugraben. Wie ein reicher Zustrom reichsdeutscher Studenten nach Dorpat, so wäre auch der Ausstrom deutsch-baltischer, lettischer und estnischer Studenten auf reichsdeutsche Universitäten mit allen Mitteln, namentlich auch in der Richtung des Examens- und Berechtigungs- sowie des Stipendienwesens zu fördern und zu beleben. Auch hier winkt unserem privaten Großkapital eine politisch gar nicht zu unterschätzende Aufgabe. Unter steter Berücksichtigung der deutschen politischen Interessen sollte das deutsche Regiment jedenfalls in der Duldung der kulturellen Sonderbestrebungen der Letten und Esten möglichste Nachsicht und Weitherzigkeit walten lassen.

Wir stellten zu Anfang unserer Betrachtung die Mentalität eines Volkes als selbständiges Behandlungsmoment dem System seiner politischen und kulturellen Gewöhnungen gegenüber. Die ausführliche Aufrollung des letzteren Fragenkomplexes hat bereits mannigfache Gelegenheit gegeben, auch auf diese ethnopsychologischen Gesichtspunkte in Einzelfragen Bezug zu nehmen. Die überragende Bedeutung des bisher behandelten Gesichtspunktes für den Sinn und Zweck dieser Darlegung erhellt auch daraus, daß man das Verständnis einer verwickelten geschichtlichen Lage sozusagen logisch gewinnen kann, auf dem gleichen Wege aber schwerlich zum Verständnis eines Volkscharakters durchdringen wird, wenn dieser nicht eben an Hand eines objektiv ausgeprägten Lebenssystems dargestellt und zur Anschauung gebracht werden kann. Ein solches Lebenssystem fehlt beim lettischen wie beim estnischen Volke. Was an dessen Stelle stand,

haben wir uns bereits vor Augen geführt. Es sei daher hier zum Schlusse nur mehr auf die Gefahren hingewiesen, die dem Versuche einer psychologischen Orientierung über das Lettentum und Estentum drohen. Hier werden wir unsere Erfahrungen im wesentlichen selber machen müssen und mancherlei Irrungen und Fehlschlüsse werden unserer psychologischen Naivität dabei ganz sicher nicht erspart bleiben. Für ein Studium dieser Psychologie fehlt es bisher fast ganz an zuverlässigen Quellen. Die Literatur über die Letten und Esten ist gering. Europa hatte bisher kaum einmal Gelegenheit, mit diesen kleinen zahlenmäßig unbedeutenden Volkspflittern in Berührung zu kommen. Allein der Deutschbalte verfügt über eine intime Kenntnis der lettischen und estnischen Psyche, aber sein Urteil ist gerade durch die Ergebnisse der letzten Jahrzehnte durch nationalen Kampf und soziale Verheerung stark getrübt.

Man kennt und schätzt den Letten als arbeitsam und rührig, als intelligent und sehr anpassungsfähig. Im Innern Rußlands verrückt er erfahrungsgemäß schnell. Für eine gewisse wirtschaftlich-rationale Nüchternheit spricht die auch in völkischem Sinne für uns beachtliche Tatsache, daß das Zweifindersystem bei ihm Eingang gefunden hat. Andererseits will man Hinterhältigkeit und Unzuverlässigkeit im lettischen Wesen festgestellt haben. Zur Erkenntnis des estnischen Volkscharakters gibt das stammverwandte finnische Volk einige Anhaltspunkte. Der Este ist weniger leidenschaftlich als der Lette, in noch ausgeprägterem Maße wirtschaftlicher Opportunist, energisch und nüchtern veranlagt. Die Mäßigkeitsbewegung hat in Estland bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Bezeichnend für den Esten ist seine Besonnenheit und sein außerordentlich starkes Mißtrauen. Die Revolution von 1905/06 ist in den estnischen Teilen des Baltenslandes ruhiger und unblutiger verlaufen, als in den lettischen. Auch in der bolschewistischen Revolution spielt das Lettentum eine größere Rolle, wie ja noch jetzt die lettischen Bataillone die eigentlichen maximalistischen Leibgarden stellen.

Wie bei allen Völkern, die jahrhundertlang unter gewissermaßen anormalen Lebensverhältnissen ihr Dasein geführt haben, ist es schwer zu entscheiden, wie weit diese und andere an ihnen bemerkte Eigenschaften urtümlich, wie weit sie anezogen und daher abgewöhbar sind. Als Grundlage einer Politik sind diese psychologischen Kenntnisse zu dürftig und zu schwankend. Und schließlich: wenn sich dort im Lande durch Jahrhunderte die Verhältnisse als stärker erwiesen haben, als der einheimische Menschenschlag, wenn konkrete historische Mächte vornehmlich deutschen Ursprungs dem Land und seinen Bewohnern ihr Gepräge aufgedrückt haben, dann ist nicht zu befürchten, daß eben dies Land sich fürderhin deutscher Führung und deutscher Erziehung entziehen werde, wenn diese in zeitgemäßen neuzeitlichen Formen auftreten und einen sichtlich historischen Fortschritt bringen. Aber leicht ist die Aufgabe nicht, die dem Deutschtum im Osten bevorsteht, und da die ersten Schritte so unendlich vieles entscheiden, sollten gerade sie besonnen, darum freilich noch lange nicht zaghaft und unsicher, sondern zusehentlich und überlegen gegangen werden.

